

Keller, Gottfried: Ausgestorben scheint die Stadt (1854)

1 Ausgestorben scheint die Stadt,
2 Weil, was sich des Lebens freut
3 Und den Bund mit ihm erneut,
4 Sich hinaus begeben hat
5 Auf die Hügel, auf die Berge;
6 Angefüllt wird jedes Tal,
7 Rühren muß sich Wirt und Ferge
8 In dem warmen Maienstrahl.

9 Von dem höchsten Giebel schau
10 Ich hinaus, o welch Gewimmel!
11 Ja, die Erde trägt gen Himmel
12 Menschenherz und grüne Au!
13 Und wie ferne Kirchenfahnen
14 Flattert's von der Burg Geländern
15 Bunt von seidnen Lenzgewändern
16 Unter grünenden Platanen.

17 Einsam wehen hier die Linden
18 Dieser Stadt um stille Dächer –
19 Ach, wie einen leeren Becher
20 Muß ich die verlaßne finden,
21 Einen Becher, dessen Schein
22 Wird geflohn von jedem Munde
23 Und auf dessen dunklem Grunde
24 Ich der letzte Tropfen Wein!

25 In die kühle Dämmernacht
26 Meines Hauses steig ich nieder,
27 Wo mir meine jungen Lieder
28 Schlummern, bis ihr Tag erwacht;
29 Wo ein Strauß von Fliederzweigen
30 Drüber nickt mit stillem Neigen,

31 Mit erwartungsvollem Schweigen
32 Wilde Röschen halten Wacht.

33 Nun in tiefer Einsamkeit
34 Schreib ich, eh für immer schied
35 Mir die lange Morgenzeit,
36 Meiner Jugend letztes Lied;
37 Und der Hoffnung sei's geweiht!
38 Was ich hoffe, hofft die Welt;
39 Ist sie nur zur Fahrt bereit,
40 Wird sie selbst ihr Himmelszelt!

41 Tu dich auf, o schöner Schrein,
42 Lasse deine Schätze funkeln!
43 Laß sie, blitzend hell, verdunkeln
44 Der Martyrer blaß Gebein! –
45 Weihrauch sind die Frühlingsdüfte,
46 Und auch du, mein Schwalbenzug,
47 Flattere, leichter Liederflug,
48 Aufwärts in die freien Lüfte!

(Textopus: Ausgestorben scheint die Stadt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/50966>)